

WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE – EINE «KONKRETE UTOPIE» MIT ZUKUNFT?

ANHANG

FÜR ALLE
STATT
FÜR WENIGE



GEMEINWOHL-ÖKONOMIE: EINE DEMOKRATISCHE ALTERNATIVE WÄCHST

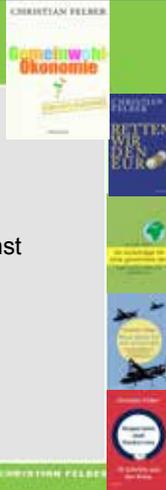
Vortrag von Christian Felber
Tagung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und
der Foundation for European Progressive Studies (FEPS)
in Zürich am 4. Juli 2013

Zürich, 4. Juli 2013

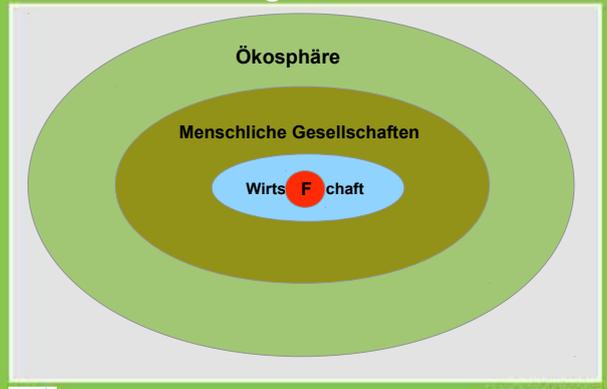
Gemeinwohl-Ökonomie: Eine demokratische Alternative wächst

Univ.-Lektor Mag. Christian Felber

www.christian-felber.at
www.gemeinwohl-oekonomie.org



Wiedereinbettung



Verfassungsziel

„Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit
dient dem Gemeinwohl.“

Art. 151, Bayrische Verfassung

Verfassungsziel

- (1) Die Privatinitiative in der Wirtschaft ist frei.
- (2) Sie darf sich aber nicht im Gegensatz zum **Nutzen der Allgemeinheit** betätigen (...)
- (3) Das Gesetz bestimmt die Wirtschaftspläne (...) damit die öffentliche und private Wirtschaftstätigkeit nach dem **Allgemeinwohl** ausgerichtet werden können.

Art. 41, Italienische Verfassung

Verfassungsziel

„Die Schweizerische Eidgenossenschaft (...) fördert die gemeinsame Wohlfahrt.“

Art. 2, Schweizer Bundesverfassung

Verfassungsziel

„Die oberste Staatsaufgabe ist die Förderung der gesamten Volkswohlfahrt.“

Art. 14, Verfassung Liechtenstein

Verfassungsziel

„Der Mensch ist berufen, (...) seine Gaben (...) zu seinem und der anderen Wohl zu entfalten.“

Art. 1, Verfassung von Baden-Württemberg



CHRISTIAN FELDER

US Constitution

„We the people of the United States, in Order to form a more perfect Union, establish Justice (...) promote the **general Welfare**.“

Preamble, Constitution of the United States



CHRISTIAN FELDER

Nichts Neues im Abendland



Wirtschaft, die nur auf Geldgewinn ausgerichtet ist, ist „widernatürlich“.

Eine Gemeinschaft ist auf das „gerechte Gute“ verpflichtet, das „ihr zuträglich ist“ (= Gemeinwohl).

Aristoteles, „Politik, Buch III, Kap 12



CHRISTIAN FELDER

Pionier-UnternehmerInnen



CHRISTIAN FELDER

Verfassungsziel

„Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.“

Art. 151, Bayrische Verfassung



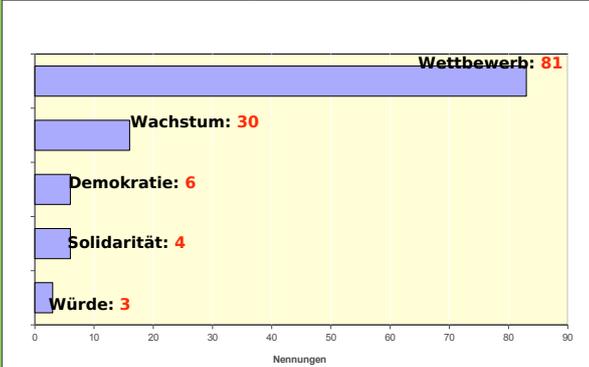
CHRISTIAN FELDER

Umstellung der Systemweichen



CHRISTIAN FELDER

Koalitionsvertrag 2009 - Worthäufigkeit



CHRISTIAN FELDER

Konkurrenz ist das Beste



„Wettbewerb stellt die effizienteste Methode dar, die wir kennen.“

Friedrich A. von Hayek



CHRISTIAN FELDER

Wirtschaftlichen Erfolg neu messen

Volkswirtschaft (Makroökonomie)

Bruttoinlandsprodukt > **Gemeinwohlprodukt**

Betriebswirtschaft (Mikroökonomie)

Finanzgewinn > **Gemeinwohl-Bilanz**



CHRISTIAN FELDER

GEMEINWOHL-MATRIX 4.0 (2012)

GEMEINWOHL
ÖKONOMIE

Wert - Berührungs- gruppe	Menschen- würde	Solidarität	Ökologische Nachhaltigkeit	Soziale Gerechtigkeit	Demokratische Mitbestimmung & Transparenz
A) Lieferant:innen	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement				90
B) Geldgeber:innen	B1: Ethisches Finanzmanagement				30
C) Mitarbeiter:innen inklusive Eigentümer:innen	C1: Arbeits- platzqualität und Gleich- stellung 90	C2: Gerechte Verteilung der Erwerbs- arbeit 50	C3: Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeiter: innen 30	C4: Gerechte Ver- teilung des Einkommens 60	C5: Innerbetrieb- liche Demo- kratie und Transparenz 90
D) Kund:innen/ Produkte/ Dienstleistungen/ Mitarbeiter:innen	D1: Ethisches Verkaufen 50	D2: Solidarität mit Mit- unternehmen 70	D3: Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienst- leistungen 90	D4: Soziale Ge- staltung der Produkte und Dienst- leistungen 30	D5: Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchen- standards 30
E) Gesellschaft, Umfeld: Region, Sockel,im, zukünftige Genera- tionen, Mitmenschen und Natur weltweit	E1: Sinn und gesellschaft- liche Wirkung d. Produkte/ DI 90	E2: Beitrag zum Gemein- wesen 40	E3: Reduktion ökologischer Auswirkungen 70	E4: Minimierung der Gewer- ausschüttung an Externe 60	E5: Gesellschaf- tliche Trans- parenz und Mitbestimmung 30
Negativ-Kriterien	Verletzung der ILO-Arbeitsvertra- gen/Menschen- rechte -200	Familiäre Übernahme -200	Massive Umwelt- belastungen für Ökosysteme -200	Ungleichbezahlung von Frauen und Männern -200	Nichtoffenlegung aller Beteiligten und Töchter -100



CHRISTIAN FELDER

Klare Erkennbarkeit

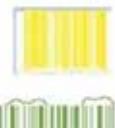


CHRISTIAN FELDER

Balance del Bien Común

ECONOMÍA
DEL BIEN COMÚN

...en productos y servicios



4580148910080

www.economia-del-bien-comun.org

www.economia-del-bien-comun.org

5



CHRISTIAN FELDER

Rechtliche Vorteile

- Mehrwertsteuer-Vorteil
- Niedrigerer Zoll
- Günstigerer Kredit von der „Demokratischen Bank“
- Vorrang beim öffentlichen Einkauf
- Vorrang bei der Forschungsk Kooperation



CHRISTIAN FELDER



Gewinn = Mittel, nicht Zweck

- Mögliche Verwendungen
 - Investitionen (sozialer + ökologischer Mehrwert)
 - Kreditrückzahlungen
 - Rücklagen
 - Ausschüttungen an Mitarbeitende
 - Zinsfreie Darlehen an Mitunternehmern



CHRISTIAN FELDER

Gewinn = Mittel, nicht Zweck

- Nicht erlaubte Verwendungen
 - Finanzinvestments
 - Feindliche Übernahmen
 - Ausschüttung an nicht mitarbeitende EigentümerInnen
 - Parteipenden



CHRISTIAN FELDER

Spitzenmanager : Mindestlohn

- | | |
|-------------------------|---------------|
| • Österreich | 800fache |
| • Deutschland | 6000-fache |
| • US-Industriemanager | 65.000-fache |
| • US-Hedgefonds-Manager | 360.000-fache |



CHRISTIAN FELDER

„Negative Rückkoppelungen“

- Begrenzung Einkommensungleichheit
- Begrenzung Eigentumsrecht
- Demokratisierung v. Unternehmen
- Höchst-/Mindesterbe > „Demokratische Mitgift“



CHRISTIAN FELDER

Planwirtschaft?

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Grundgesetz, Art. 14



CHRISTIAN FELDER

Planwirtschaft?

„Das gesamte Vermögen des Landes in seinen unterschiedlichen Formen und egal wem es gehört ist dem Allgemeininteresse untergeordnet.“

Spanische Verfassung, Artikel 128



CHRISTIAN FELDER

Papst Paul VI. 1967



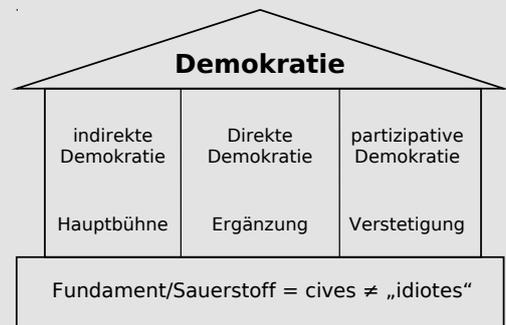
„Das Privateigentum ist also für niemand ein **unbedingtes und unbeschränktes Recht**. Das Eigentumsrecht darf niemals zum Schaden des Gemeinwohls genutzt werden.“

*„Populorum Progressio“
Sozialenzyklika, Rn 23-24*



CHRISTIAN FELDER

Renaissance der Demokratie



CHRISTIAN FELDER

3 Folgen

- Alle vom Wachstums- und Fresszwang erlöst



CHRISTIAN FELDER

Ewiges Wachstum?



„In der Natur ist Wachstum ein Mittel zur Erreichung der optimalen Größe.“

Leopold Kohr („Small is beautiful“)



CHRISTIAN FELDER

3 Folgen

- Alle vom Wachstums- und Fresszwang erlöst
- Kontrakurrenz > Konkurrenz
- Mehr UnternehmerInnen
 - Motivation durch Kooperation



CHRISTIAN FELDER

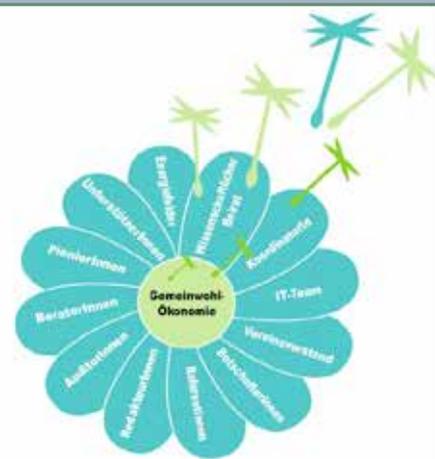
Wachsende Bewegung

- Unternehmen: > 1308 aus 22 Staaten
- „Gemeinwohl-Gemeinden“ und „-Regionen“
- Universitäten und Hochschulen
- 100 „Energiefelder“
 - Ö, D, I, CH, E, GB, US, Honduras, Argentinien, ...



CHRISTIAN FELDER

Gesamtprozess Gemeinwohl-Ökonomie



CHRISTIAN FELDER

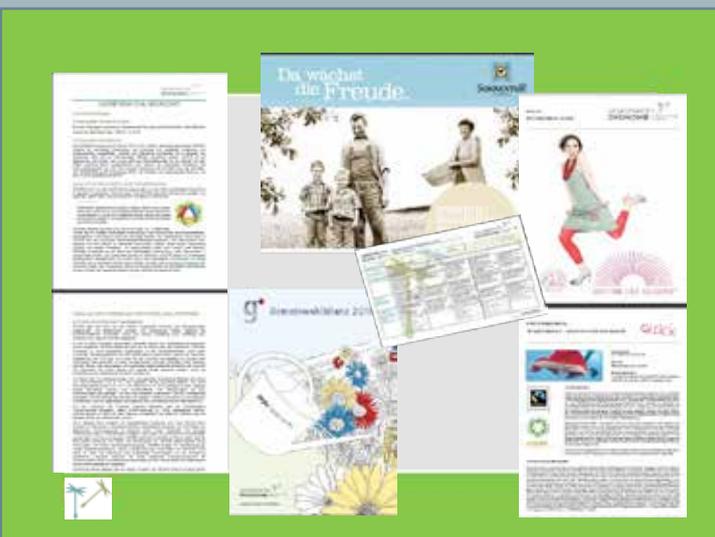




PrivateBanking
 &
 Raiffeisenbank Lech
 am Arlberg

Eine Bank und das Gemeinwohl. Wie passt das zusammen?
 Einladung zu einem spannenden Abend* der Gemeinwohl-Ökonomie.

Seit 2012 beschäftigen sich Vorstand und Mitarbeiter der Raiffeisenbank Lech intensiv mit der Gemeinwohl-Ökonomie. In diesem Bericht werden die Ergebnisse, Zielsetzungen sowie die Gemeinwohlabilanz erläutert. Doch was ist die Gemeinwohl-Ökonomie? Eine kurze Zusammenfassung:



Gemeinwohl-Gemeinde

-  Erstellen selbst die GW-Bilanz
-  Fördern Pionier-Gruppen von Unternehmen
-  Entwickeln „Kommunalen Lebensqualitätsindex“
-  Hosten „Demokratischen Wirtschaftskonvent“
-  Verbinden sich zur „Gemeinwohl-Region“



Mitmachen

- Unternehmen: Gemeinwohl-Bilanz erstellen, ...
- Privatperson: Eintragen, Energiefeld gründen, ...
- Gemeinde: Gemeinwohl-Gemeinde werden, ...

info@gemeinwohl-oekonomie.org

zuerich@gemeinwohl-oekonomie.org



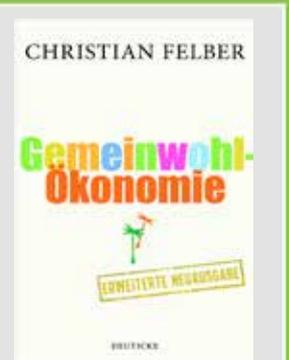
CHRISTIAN FELBER

Ende = Anfang

Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!

www.christian-felber.at

www.gemeinwohl-oekonomie.org



CHRISTIAN FELBER

Verschiedene Einstiegsschwellen

- „spielen“ mit der Einstiegsbilanz
- Lerngruppe mit Peer-Evaluierung
- Externes Audit



CHRISTIAN FELBER

Vorteile für Pionier-Unternehmen

- 1) Sinnerfahrung („Verortung“)
- 2) GW-Bilanz = OE-Instrument (360-Grad-Blick)
- 3) Kooperationsplattform für „Gleichgewillte“
- 4) Attraktion sinnsuchender MitarbeiterInnen
- 5) Attraktion ethischer KonsumentInnen
- 6) Förderungen durch die öffentliche Hand
- 7) „First mover advantage“ sobald verbindlich („Schubumkehr“ des Anreizsystems tritt ein)



CHRISTIAN FELBER

Anforderungen an Universalbilanz

- 1) Ganzheitlichkeit
- 2) Messbarkeit
- 3) Vergleichbarkeit
- 4) Verständlichkeit
- 5) Verbindlichkeit
- 6) Externe Prüfung
- 7) Öffentlichkeit/Transparenz
- 8) Rechtsfolgen



CHRISTIAN FELBER

Projekt Demokratische Bank

- Gemeinwohlorientiert
- Konservative Kernaufgaben
- Keine Gewinnausschüttung
- Ausstieg aus dem Zinssystem
- Ökosoziale Kreditprüfung
- Demokratische Organisation



CHRISTIAN FELBER

Vollständige Systeminnovation

-  Gemeinwohl-Unternehmen
-  Gemeinwohl-Hub
-  Gemeinwohl-Börse
-  Gemeinwohl-Region
-  Gemeinwohl-Handelszone



CHRISTIAN FELDER

Grenzenlose Eigentumsfreiheit?

Felber: „herzjesumarxistischer
Enteignungseuphoriker“

*Michael Fleischhacker
Chefredakteur „Die Presse“*



CHRISTIAN FELDER

Schränkt Verantwortung Freiheit ein?

„Durch die Limitation von individueller Freiheit gibt es in diesem System kaum Anreize, individuell besser zu werden, denn jegliche Handlungen sollen dem „Gemeinwohl“ dienen - ein bekanntes Phänomen planwirtschaftlicher Gesellschaften.“

*WK Steiermark,
Standpunkte der Wirtschaftskammer 1/2013*



CHRISTIAN FELDER

Verfassungsziel

- (1) Die Privatinitiative in der Wirtschaft ist frei.
- (2) Sie darf sich aber nicht im Gegensatz zum **Nutzen der Allgemeinheit** betätigen (...)
- (3) Das Gesetz bestimmt die Wirtschaftspläne (...) damit die öffentliche und private Wirtschaftstätigkeit nach dem **Allgemeinwohl** ausgerichtet werden können.

Art. 41, Italienische Verfassung



CHRISTIAN FELDER

Vorarlberger Pionier-Unternehmen

1. Dorfelektriker, Götzis
2. Dorf-Installationstechnik GmbH, Götzis
3. Energie & Bauökologie, Bludenz
4. Energieinstitut Vorarlberg, Dornbirn
5. Tischlerei Engel und Brotzge oeg, Hard
6. Gartenbau Angeloff GmbH, Rankweil
7. Gruber+Haumer Landschaftsarchitektur, Bürs
8. Kairos Wirkungsforschung gGmbH, Bregenz
9. Schlosserei Kalb Markus GesmbH, Dornbirn
10. Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz
11. Müller Bau GmbH & Co KG, Altach
12. Rhomberg Bau GmbH, Bregenz
13. Walchbewegt GmbH, Bludenz
14. Weltladen Wolfurt



CHRISTIAN FELDER

Pionier-Unternehmen

-  St. Gereon Sozialdienste (Hückelhoven/D)
-  Stiftung Erlenhof (Reinach/CH)
-  Business School Lausanne
-  Oceanográfica (Kanarische Inseln)
-  Raiba Lech am Arlberg



CHRISTIAN FELDER

Eckpunkte Wirtschaftsverfassung

- 1) Eigentum: Privat + öff Güter + Commons
- 1) Verteilung: Negative Rückkoppelungen
- 1) Soziale Sicherheit und Steuern
- 1) Demokratie + Mitbestimmung
- 1) Geld- und Bankwesen
- 1) Umweltfragen
- 1) Verhältnis Produktion : Reproduktion



CHRISTIAN FELDER

Gemeinwohl-Gemeinde

-  Erstellen selbst die GW-Bilanz
-  Fördern Pionier-Gruppen von Unternehmen
-  Entwickeln „Kommunalen Lebensqualitätsindex“
-  Hosten „Demokratischen Wirtschaftskonvent“
-  Verbinden sich zur „Gemeinwohl-Region“



CHRISTIAN FELDER

Positive Rückkoppelungen

- Je ethischer die Bank, desto besser die GW-Bilanz (B1).
- Je nachhaltiger die Zulieferer, desto besser GW-Bilanz (A1).
- Je stärker die Kooperation zwischen den Unternehmen, desto besser die Bilanz (D2).
- Gemeinwohl-Gemeinden fördern die Unternehmen.
- Gemeinden schließen sich zu Region zusammen.
- Bundesländer fördern die Gemeinwohl-Ökonomie.



CHRISTIAN FELDER

Gemeinwohl-Gemeinden & -Regionen

- **Miranda de Azán (E)**: Beschluss
- **Mattsee (Sbg)**: Zukunftsprozess
- **Munderfing (OÖ)**: Amtsleiter
- **Ebenfurth (Bgl)**: Termin mit Bürgermeister
- **Lech (Vorarlberg)**: Raika und Region
- **Vintschgau (I)**: 13 Gemeinden (Beschluss)
- **Murau (Stmk)**: Ziel Gemeinwohl-Region
- **Zürich (CH)**: Vortrag vor Kantonalversammlung



CHRISTIAN FELDER



Wichtige Informationen

Bisher haben 538 Unternehmen/InhaberInnen unsere Arbeit...

Die nächsten Schritte sind: ...

Unternehmen	Branche	Beschäftigte	Standort	Website
WIRTSCHAFTS-LABOR (GmbH)	Business Development	45	10107 Berlin	www.wirtschafts-lab.de
Adria Invest	Consulting, Marketing, Training	1	67109	http://www.adriainvest.com
Gestora Business	Automa de empresas	4	E-07007 Pinar de Maricao	http://gestorabusiness.es
Komax Photography	Photography + Video	4	14000 Wien-Mariahilf	http://www.komaxphoto.at
Hiko	Erweiterung eines bestehenden Betriebes	2 (einkaufs 1 gewinn)	72010 Paderborn-Calden	http://www.hiko.co.uk
Ka-Institut	Edgington	5	40110 Essen-Süd	http://www.ka-institut.de
Technische Anlagen	Real Estate	1	A-8210 St. Leonhard	http://www.ta-anlagen.at
Digital Age Network	Service Information	10	01010 Berlin	http://www.digitalagenetwork.com
Design your Life	Coaching, Consulting	1	64109 Frankfurt	http://www.designyourlife.com
Liiketoiminta Eteenkoti Oy	Recruitment	30	40100 Tampere	http://www.liiketoiminta.com
Bundesweiser Futur	Wirtschaftsprüfung (Standards)	20	A-5100 Salzburg	http://www.bw-futur.at
Club Liza Motorrad	Auto-Gruppen	7	A-1180 Wien-Pennfeld	http://www.clubliza-motorrad.com
Almond Salt Farm	Food	8	W-2800 Coventry	http://www.almond.com
Urbis Energy	Wirtschaftsprüfung	1	A-4020 Graz	http://www.urbis.com
...

COMMON WELFARE MATRIX 4.0 (2012) COMMON WELFARE ECONOMY New Values for our Economy

Value + Stakeholder +	Human dignity	Solidarity	Ecological Sustainability	Social Justice	Democratic Co-determination & Transparency
A) Suppliers	A1: Ethical Supply Management				90
B) Investors	B1: Ethical Financial Management				30
C) Staff Incl. Owners	C1: Job quality and Equality 90	C2: Just distribution of labor 50	C3: Advancing and demanding eco-friendly behavior 30	C4: Just distribution of incomes 60	C5: Transparency and co-determination 90
D) Customers / Products / Services / Business Partners	D1: Ethic sales 50	D2: Solidarity with business partners 70	D3: Ecological design of products and services 90	D4: Social design of products/ services 30	D5: Raising social and ecological standards 30
E) Social Environment: Region, sovereign, future generation, global fellow human beings, animals and plants	E1: Social effect and impact of products / services 90	E2: 40	E3: Reduction of impact on the environment 70	E4: Minimizing distribution of profits to external persons 60	E5: Social transparency and co-determination 30
Negative Criteria	Violation of ILO-norms and standards/ human rights -200	Hostile takeover -200	Massive environmental pollution -200	Unequal remuneration for women and men -200	Non-disclosure of shareholdings and subsidiaries -100

Verfassungszweck

Zweck der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Förderung der „gemeinsamen Wohlfahrt“

Art. 2 Schweizerische Bundesverfassung

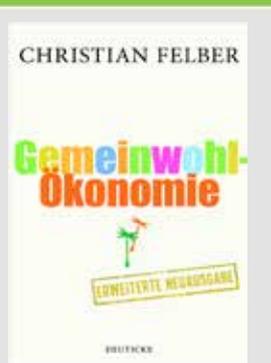
Ende = Anfang

Danke für die Aufmerksamkeit!

www.christian-felber.at

www.demokratische-bank.at

www.gemeinwohloekonomie.org



Ende = Anfang

Danke für die Aufmerksamkeit!

www.christian-felber.at

www.economia-del-bene-comune.org

www.gemeinwohloekonomie.org



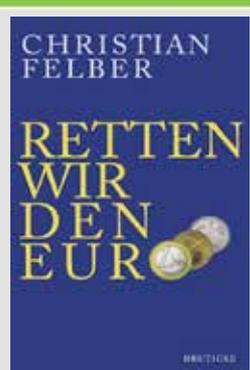
Ende

Danke für die Aufmerksamkeit!

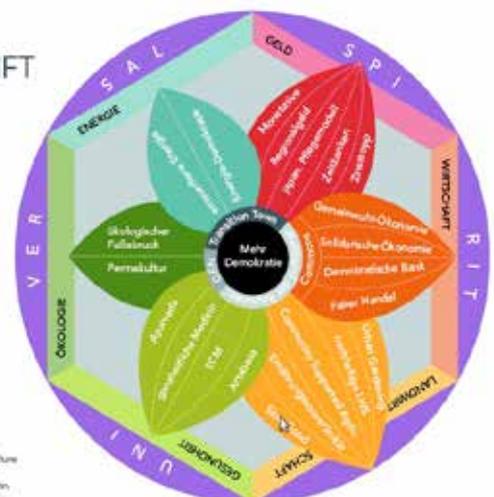
www.attac.at

www.demokratische-bank.at

www.gemeinwohloekonomie.org



MOSAIK DER ZUKUNFT



CAP: Community Supported Agriculture
GEN: Global Ecovillage Network
TCM: Traditionelle Chinesische Medizin

EPU-Bilanz-Seminar



CHRISTIAN FELDER

GESAMTPROZESS Delegations- und Entscheidungsstrukturen



31. - Arbeitskreis 31 - Netzwerke

GEMEINWOHL ÖKONOMIE

ORGANISATION UND KOLLEN

ÖKONOMISCHES

Energiekosten, Personalkosten, Betriebskosten, Abschreibungen, Rückstellungen, Rückstellungen, Abschreibungen, Rückstellungen, ...

ÖKONOMISCHE WERTKAMMELUNG

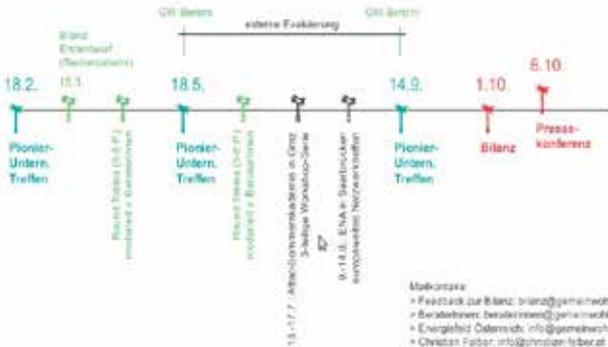
regelmäßige interne Mitarbeiterbefragungen (einmal jährlich, mit Wert und Leistung)

ÖKONOMISCHE WERTKAMMELUNG

besteht aus unterschiedlichen Kennzahlgruppen (z.B. 10 bis 15) mit unterschiedlichen

Ergebnisindikatoren (z.B. 10 bis 15) mit unterschiedlichen

DER WEG ZUR GEMEINWOHL-BILANZ ZEITPLAN



Kooperation im „Vertrieb“

- 1. Wertschätzung**
 - Direkte Kommunikation (gewaltfrei)
 - Öffentlich nicht schlecht übereinander sprechen.
- 2. Transparenz**
 - Landkarte: Wer, wo, wen?
- 3. Teilen**
 - Gemeinsamer Wissenspool
 - Gemeinsame Schulungen
- 4. Vielfalt**
 - Spezialisierung und individuelle Methoden



CHRISTIAN FELDER

Common Good Community

- Implement CGBS themselves
- Promote „Pioneer companies“
- Develop a local „Life quality index“
- Start a „Democratic Convention“
- Connect to a „Common Good Region“



CHRISTIAN FELDER

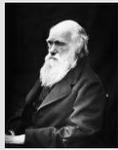
Mehrwertsteuerakkumulation

- 100 > 200 > 300 > 400 > 500
- 120 > 264 > 446 > 656 > 907
- 140 > 336



CHRISTIAN FELDER

höchste Freude = stärkste Motivation



„Wenn der Mensch zum Besten anderer handelt, wird er die Anerkennung seiner Mitmenschen erfahren und die Liebe derer gewinnen, mit denen er zusammenlebt; und dieser zweite Gewinn ist ohne Zweifel die höchste Freude auf dieser Erde.“

Charles Darwin



CHRISTIAN FELDER

Zeitgenössische Hirnforschung



„Die bisherige Wettbewerbsgesellschaft muss in eine kooperative, verantwortungsbewusste Gesellschaft umgewandelt werden. Das ist die attraktivste, innovativste und wichtigste Aufgabe für den Mann von heute und morgen.“

Gerald Hüther



CHRISTIAN FELDER

Neues Ziel für das Werteschaffen

Neues Ziel = neue Bedeutung von „Erfolg“

Gewinn -> Gemeinwohl



CHRISTIAN FELDER

Neues Ziel für das Werteschaffen

- **Definieren:** Wirtschaftskonvent
- **Messen:** Gemeinwohlbilanz
- **Fördern:** Anreizinstrumente



CHRISTIAN FELDER

Externalisierte Kosten

- Vorschlag von Willi
- Verursachergerechte Besteuerung
- Günstigerer Kredit von der „Demokratischen Bank“
- Vorrang beim öffentlichen Einkauf
- Vorrang bei der Forschungskoooperation



CHRISTIAN FELDER

Neues Ziel für das Werteschaffen

Neues Ziel = neue Bedeutung von „Erfolg“

Gewinn -> Gemeinwohl



CHRISTIAN FELDER

Neues Ziel für das Werteschaffen

- **Definieren:** Wirtschaftskonvent
- **Messen:** Gemeinwohlbilanz
- **Fördern:** Anreizinstrumente



CHRISTIAN FELDER

Motivation & „Leistung“

Wert/Strategie	Bedürfnis
• Sinn	Transzendenz
• Kompetenz	Identität
• Kooperation	Gemeinschaft
• Wertschätzung	Zuwendung
• Mitbestimmung	Autonomie, Freiheit



CHRISTIAN FELDER

Demokratischer Energieversorger



- Gehört dem Souverän (nicht der Regierung!)
- Direkte Wahl des Leitungsgremiums
- Bedürfnisse der Bevölkerung haben Vorrang
 - Energieeffizienz
 - Erneuerbare Energien
 - Service



CHRISTIAN FELDER

Strategie in die Zukunft



CHRISTIAN FELDER

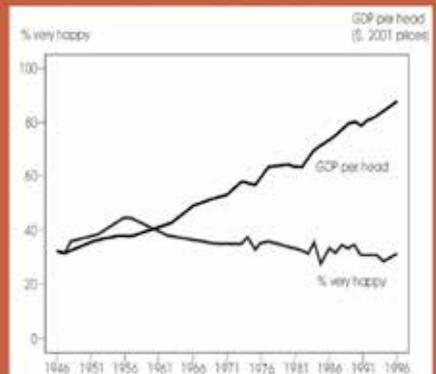
Es braucht ein Instrument, das ...

- ganzheitlich ist
- messbar und vergleichbar ist
- extern evaluiert wird
- verstehbar ist für die KonsumentInnen
- allgemeinverbindlich ist
- Rechtsfolgen hat und die Gesellschaft verändert



CHRISTIAN FELDER

GDP and happiness, US, 1946-1996 The Easterlin paradox



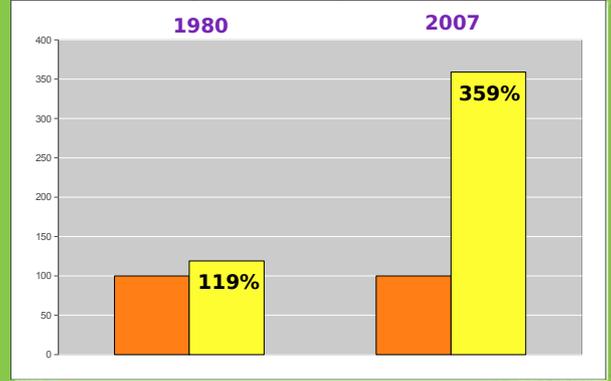
Demokratische Bank

- Gehört dem Souverän (nicht der Regierung!)
- Erfüllt alle „konservativen“ Bankaufgaben
 - Sicherung der Sparguthaben
 - Gratis-Girokonto
 - Günstige Kredite
- Nicht gewinnorientiert
- Gemeinwohlprüfung aller Kredite



CHRISTIAN FELDER

Geldvermögen : BIP (weltweit)



CHRISTIAN FELDER

Rechtliche Vorteile

- Je_
 - sozial verantwortlicher
 - ökologisch nachhaltiger
 - demokratischer
 - kooperativer ...

... desto größer der rechtlicher Vorteil!



CHRISTIAN FELDER

Verfassungsziel

„Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle (...)

Die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen findet ihre Grenze in der Rücksicht auf den Nächsten und auf die sittlichen Forderungen des Gemeinwohls.

Gemeinschaftliche und unsittliche Rechtsgeschäfte, insbesondere alle wirtschaftlichen Ausbeutungsverträge sind rechtswidrig und nichtig.“

Art. 151, Bayerische Verfassung



CHRISTIAN FELDER

Konzerne und Psychopathen

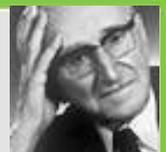
- Verfolgen vorrangig eigene Interessen
- Keine Verantwortung für das Gemeinwohl
- Manipulieren alle inkl. öffentliche Meinung
- Selbstdarstellerisch, prahlt von sich selbst
- Mangel an Empathie
- Unfähig, Reue für eigene Taten zu empfinden

Quelle: „The Corporation“ nach Dr. Robert Hare



CHRISTIAN FELDER

Wirtschaftliche Freiheit



„Wirtschaftliche Freiheit ist die Voraussetzung für jede andere Art von Freiheit.“

Friedrich A. von Hayek



CHRISTIAN FELDER

Welche Freiheit hat Vorrang?

- **„Liberalismus“**
Grund- und Menschenrechte > Wirtschaftsfreiheiten
- **„Neoliberalismus“**
Wirtschaftsfreiheiten > Grund- und Menschenrechte



CHRISTIAN FELDER

Neoliberale Globalisierung

Nicht „die Globalisierung“ findet statt, sondern eine ganz bestimmte Form der Globalisierung:

- + freier Kapitalverkehr (EU, IWF)
- + Freihandel (WTO)
- + freies Investieren (BITS, ICSID)
- + Patentschutz (EU, WTO)

- nachhaltige Entwicklung
- soziale Sicherheit
- kulturelle Vielfalt
- Menschenrechte



CHRISTIAN FELDER

Der größte Konzern der Welt



CHRISTIAN FELDER

Rasante Konzentration von Macht

500 größte Konzerne

1994: **1/4 Welt-BIP**

2005: **1/3 Welt-BIP**



CHRISTIAN FELDER

„Stirb und werde“ - ?

Von den 500 größten Konzernen der USA wurden mehr als 50% zwischen 1880 und 1930 gegründet.



CHRISTIAN FELDER

Profitstreben & Konkurrenz führen zu ...

- Kosten- und Standortkonkurrenz
– Lohndumping, Sozialdumping, Umweltdumping
- Wachstumszwang
– Fressen müssen oder gefressen werden
- Ausschaltung des Wettbewerbs
– „Jedes Unternehmen will ein Monopol.“ (C. Raidl)
- Aushöhlung der Demokratie
– Lobbying gegen Gemeinwohl-Gesetze



CHRISTIAN FELDER

Derzeit keine gesetzlichen Schranken

Deutsche Telekom

• Gewinn 2009: 350 Millionen Euro

• „Dividende“ 2010: 3,4 Milliarden Euro



CHRISTIAN FELDER

Mitbestimmung der Gesellschaft

• Je größer die Auswirkung eines Unternehmens auf die Gesellschaft, desto größer muss umgekehrt die Mitsprache der Gesellschaft am Unternehmen werden.

- ab 100 Beschäftigte 25%
- Ab 250 Beschäftigte 50%
- Ab 500 Beschäftigte 1/3 – 1/3 – 1/3

• Übergangsfrist von z. B. 5 Jahren



CHRISTIAN FELDER

Einschränkung des Erbrechts

- Gleichheit > Chancengleichheit (Recht!)
- Lotteriespiel
- Leistungsprinzip < > **Erbrecht** < > pursuit of happ.
- Erbrecht nur bis 500.000 Euro, darüber Gleichverteilung an die Folgegeneration



CHRISTIAN FELDER

Ewiges Wachstum?



„Wer in einer begrenzten Welt an unbegrenztes exponentielles Wachstum glaubt, ist entweder ein Idiot oder ein Ökonom.“

Kenneth Boulding, Ökonom



CHRISTIAN FELDER

Jawohl! Ewiges Wachstum!



„Es ist richtig zu stellen, dass eine nachhaltige Entwicklung das Gleiche ist, wie höchstmögliches langfristiges Wirtschaftswachstum.“

Erich Streissler, Ökonom, u. a. Oxford, Wien



CHRISTIAN FELDER

Ewiges Wachstum?



„In der Natur ist Wachstum ein Mittel zur Erreichung der optimalen Größe.“

Leopold Kohr („Small ist beautiful“)



CHRISTIAN FELDER

„Struktur der Sünde“



„Die Marktwirtschaft wäre abzulehnen, wenn sie – wie es die Moraltheologie sagt – eine *occasio proxima*, eine nahe liegende, sich geradezu anbietende Gelegenheit zur Sünde wäre.“

Reinhard Marx



CHRISTIAN FELDER

Papst Paul VI. 1967



„Das Privateigentum ist also für niemand ein unbedingtes und unbeschränktes Recht.
Das Eigentumsrecht darf niemals zum Schaden des Gemeinwohls genutzt werden. Das Gemeinwohl verlangt deshalb manchmal eine Enteignung von Grundbesitz.“

*„Populorum Progressio“
Sozialenzyklika, Rn 23-24*



CHRISTIAN FELDER

Demokratiekunde



„Die Menschenrechte müssen ergänzt werden durch einschränkende Bestimmungen über das Eigentum; sonst sind sie nur für die Reichen da, für die Schieber und Börsenwucherer.“

Jean-Jacques Rousseau



CHRISTIAN FELDER

Time for change...



„Unser altes Wirtschaftssystem wird niemals wiederkommen. Es wird höchste zeit ein neues zu bauen.“

Bill Clinton, FTD, 5. Oktober 2012



CHRISTIAN FELDER

Noch ein bisschen größer ...



„Was nützt es Deutschland als viertgrößter Volkswirtschaft der Welt, wenn wir die Deutsche Bank vierteilen? (...) Ich komme eher zu dem Ergebnis, dass Deutschland einen zweiten großen Spieler wie die Deutsche Bank braucht.“

Peer Steinbrück, Der Standard, 9. Oktober 2010



CHRISTIAN FELDER

Alternative selbst bauen



Voraussichtlicher Start: 2013

www.demokratische-bank.at



CHRISTIAN FELDER

Euro-Rettung & Gemeinwohl-Ökonomie

Mario Monti, Binnenmarkt-Kommissar '99



„Ich bin sicher, dass angesichts des **neuen Bewusstseins** der enormen potenziellen Vorteile, die der Finanzbinnenmarkt bietet, der Umsetzung dieses Aktionsplans **höchste politische Priorität** eingeräumt wird.“

X IAC

CHRISTIAN FELDER

Rettungsstrategie für den Euro

„Währung ohne Staat“

- Keine Kooperation bei Finanzaufsicht
- Keine Kooperation bei Schulden
- Keine Kooperation bei Steuern
- Keine Kooperation bei Löhnen

X IAC

CHRISTIAN FELDER

Euro-Rettungsvarianten

- Schulden *übertragen* (Rettungsschirme)
- Schulden *streichen* („Haircut“, Insolvenz)
- Schulden *inflationieren*
- Schulden *tilgen*

X IAC

CHRISTIAN FELDER

Rettungsprogramm für den Euro

- EZB-Garantie aller Staatsanleihen
 - AAA → **Spekulation verehbt sofort**
 - **Zinsen gegen 0%**

X IAC

CHRISTIAN FELDER

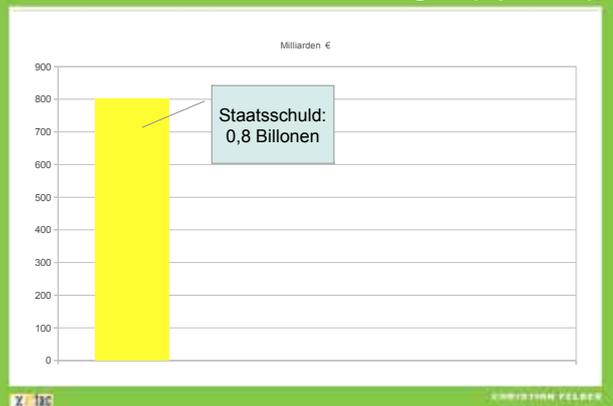
Rettungsprogramm für den Euro

- EZB-Garantie aller Staatsanleihen
- Bedingung: Steuerkooperation
 - **Finanztransaktionssteuer 272 Mrd. €**
 - **Vermögenssteuer 416 Mrd. €**
 - **Vermögenszuwachssteuer 208 Mrd. €**
 - **Mindestkörperschaftssteuer 126 Mrd. €**

X IAC

CHRISTIAN FELDER

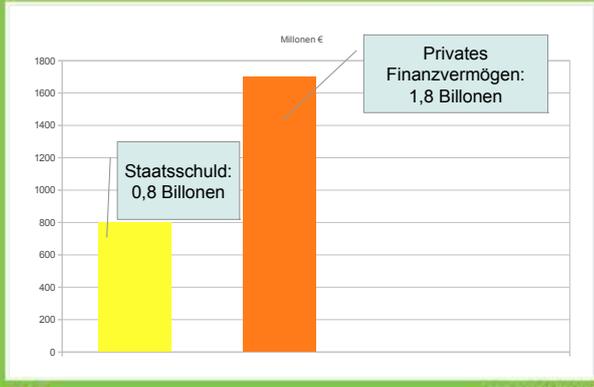
Staatsschulden + Privatvermögen (Spanien)



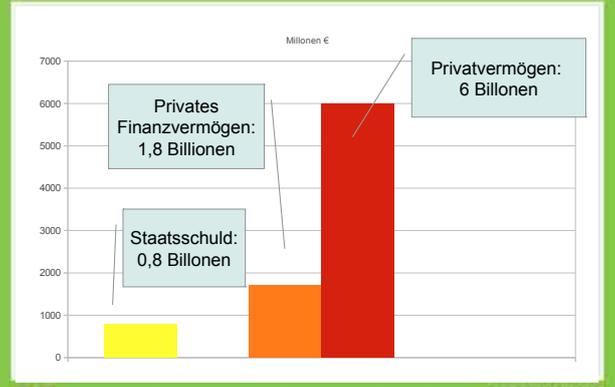
X IAC

CHRISTIAN FELDER

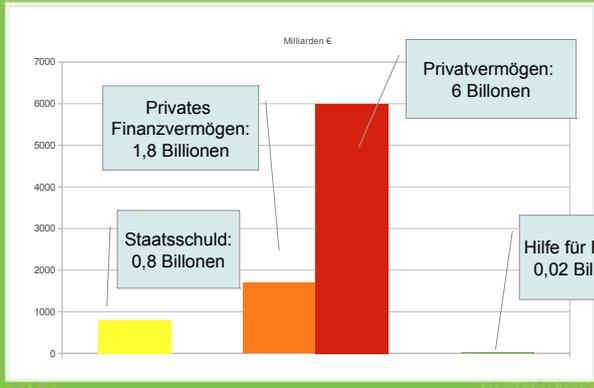
Staatsschulden + Privatvermögen (Spanien)



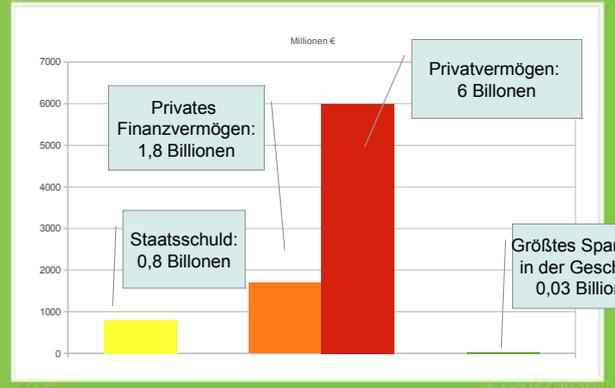
Staatsschulden + Privatvermögen (Spanien)



Staatsschulden + Privatvermögen (Spanien)



Staatsschulden + Privatvermögen (Spanien)

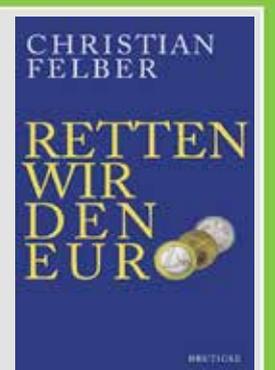


Rettungsprogramm für den Euro

1. EZB garantiert Staatsschuld der Euro-Länder
 - AAA → Spekulation verebbt sofort
 - Zinsen sinken gegen null
2. Bedingung: Steuerkooperation → Schuldentilgung
 - 0,1% Finanztransaktionen
 - 1% auf Privatvermögen
3. Staatsschuldenquote Eurozone 90% BIP → 45% BIP
4. Restliche 45% → zinsfreie Kredite der EZB

Euro gerettet! 😊

Danke für die Aufmerksamkeit.



Christian Felber, 1972

studierte romanische Philologie/Spanisch (Hauptfach), Politikwissenschaft, Psychologie, Soziologie (Nebenfächer); freier Publizist, Autor und Tänzer; Dozent an verschiedenen österreichischen Universitäten; Mitbegründer Attac Österreich; Mitinitiator der Demokratischen Bank; ab 2010 Mitentwickler der «Gemeinwohl-Ökonomie» und Sprachrohr der Bewegung.

WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE ALS ANTWORT AUF DIE KRISE(N) IN EUROPA?

3. Inputreferat von Heinz-J. Bontrup Tagung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und der Foundation for European Progressive Studies (FEPS) in Zürich am 5. Juli 2013

Der Kapitalismus ist ein zutiefst ungerechtes und widersprüchliches System, das auf einer Markt-anarchie basiert, die für die immer wieder auftretenden Krisen verantwortlich ist. Der Kapitalismus ist als System völlig unfähig, alle die arbeiten wollen Arbeit zu geben und dadurch ein gestaltbares Leben zu ermöglichen. Wir sehen überall in der EU Massenarbeitslosigkeit, vor allem Jugendarbeitslosigkeit. Unternehmer wollen keine Vollbeschäftigung. Es ist nicht möglich gleichzeitig die Arbeitskosten zu minimieren und den Gewinn aus Arbeit zu maximieren, das ist ein ewiger, zerstörerischer Kampf zwischen Unternehmern und Beschäftigten bzw. ihren Gewerkschaften. Diesen kapitalistisch immanenten Widerspruch kann man im System nicht aufheben. Wer von Wirtschaftsdemokratie spricht, muss darüber sprechen und auch, wer die Werte in der Gesellschaft generiert. Die Beschäftigten werden hier im System ausgebeutet. Der Wert ihrer Arbeit ist größer als der ihnen zugestandene Wert ihrer Arbeitskraft, der Lohn. Oswald von Nell Breuning, deutscher Ökonom, CDU-Mitglied und Berater des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer (CDU), hat 1960 den Ausbeutungsprozess noch einmal auf den Punkt gebracht. Die Arbeitslöhne sind Kosten und Einkommen. Dies ist ihr Doppelcharakter. Die Summe der Arbeitslöhne kauft aber immer nur die Konsumgüter. Die gleichzeitig mit der Lohnsumme hergestellten Investitionsgüter eignen sich im Kapitalismus die Unternehmer an. Sozusagen gratis franko frei.

Die jetzige Weltwirtschafts- und EU-Krise macht diesen Ausbeutungsprozess einmal mehr manifest. Die herrschende Politik in Europa macht noch schlimmer weiter als vor der Krise. Was man den Griechen antut – eine Elendsökonomie – ist nur die Spitze einer marktradikalen neo-neoliberalen Wirtschaftspolitik. Die Ursache der Krise, so gut wie nicht thematisiert, ist eine von den ökonomischen und politischen Herrschaftseliten gewollte Umverteilung von den Arbeits- zu den Kapitaleinkommen (Zins, Miete/Pacht und Gewinn). Dadurch fiel in der produzierenden Realwirtschaft immer mehr Massenkaufkraft aus und das überschüssige (funktionslose) Geldkapital floss auf die Finanzmärkte. Zusätzliche Geldschöpfung verlangte nach immer mehr Schuldner, um den immer Vermögendere eine adäquate Anlagemöglichkeit für ihr Vermögen zu schaffen. So viele solvente Schuldner gibt es aber nicht. Den Reichen gingen die «guten» Schuldner aus. Also vergab man auch Kredite an nicht solvente Schuldner. Damit war die Krise (siehe die Immobilienblase in den USA) vorprogrammiert. Als die Krise 2007 da war, warnten die Reichen die Politik, die Krisenlasten auf sie abzuladen und schrieben ihnen vor, die Krisenlast auf das Konto Staatsverschuldung zu verbuchen. Seit dem redet Politik mystifizierend von einer «Staatsverschuldungskrise». Wenn sich die Politik nicht traut, das Vermögen der Reichen zu entwerten und damit die Schuldenlast für die Schuldner erträglich zu machen, wird Europa die Krise nicht überwinden.

Was können wir mit der Wirtschaftsdemokratie am grundsätzlichen Krisenprozess ändern? Das Konzept der Wirtschaftsdemokratie verlangt auf der unternehmerischen Ebene die volle Mitbestimmung der Beschäftigten. Kapital und Arbeit müssen als gleichberechtigte Partner in den Unternehmen das Sagen haben. Außerdem ist auf der Makroebene eine links-keynesianische Wirtschaftspolitik von Nöten, die die immer ungerechten Marktergebnisse auf der Mesoebene der Wirtschaft durch eine entsprechende Finanz- und Geldpolitik berichtigt. Dazu gehört auf der Marktebene auch eine Vergesellschaftung von Schlüsselindustrien, der Ausbau des Genossenschaftswesens und die uneingeschränkte Kontrolle und Sanktionierung von missbräuchlich angewandter Wirtschaftsmacht großer Unternehmen und Konzerne.

Heinz-J. Bontrup, 1953

Professor für Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Arbeitsökonomie an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen; Direktor und Vorstandsmitglied im Westfälischen Energieinstitut an der Westfälischen Hochschule; u. a. Sprecher der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (Memorandum-Gruppe) sowie Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung; Gutachtertätigkeiten u. a. für das Bundesfinanzministerium und den Deutschen Bundestag.

WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE – EINE DEMOKRATIE FÜR EINE ANDERE WIRTSCHAFT

Vortrag von Michael R. Krätke

Tagung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und der Foundation for European Progressive Studies (FEPS) in Zürich am 5. Juli 2013

WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE – Eine andere Demokratie für eine andere Wirtschaft

MICHAEL R. KRÄTKE,
LANCASTER UNIVERSITY

- Der (auf den ersten Blick) unmögliche Sozialismus – ähnlich unmöglich wie die Demokratie!
- Alle Varianten des despotischen / diktatorischen Sozialismus sind gescheitert - und mussten scheitern
- Lehren dieses Scheiterns – Demokratisierung einer Erziehungs- / Entwicklungsdiktatur funktioniert nicht
- Es gibt kein universell gültiges “Modell” einer nachkapitalistischen Ordnung
- Es gibt kein universell gültiges Modell der Demokratie

Ein “Verein freier Menschen” – mit 9 oder 10 Milliarden Mitgliedern?

- Aufhebung der scheinbar natürlichen “Trennung” von “Politik” und “Ökonomie”
- Politisierung der Ökonomie – d.h. aller ökonomischen Entscheidungen und Handlungen!
- Die Wirtschaft ist nicht länger Privatsache – sondern eine öffentliche Angelegenheit (aller Beteiligten und Betroffenen)!
- Erweiterung der ökonomischen und sozialen Bürgerrechte und – pflichten! Ökonomische und soziale Bürgerrechte!
- Aber: die Politisierung aller ökonomischen Entscheidungen braucht Grenzen und institutionelle Formen!
- Tradierte Legitimationsformeln (Gemeinwohl, Allgemeininteresse) helfen nicht viel weiter

Wirtschaftsdemokratie – eine Skandalidee

- Wirtschaftsdemokratie ist das Resultat einer vielfachen Bewegung / Veränderung:
- “Demokratisierung” der Wirtschaft – Umverteilung und Neubestimmung wirtschaftlicher Macht
- “Sozialisierung” der “Märkte” wie der “Unternehmen” und Betriebe – neue Formen individuellen und kollektiven wirtschaftlichen Handelns
- “Demokratisierung” der Demokratie – Erweiterung und Umbau der tradierten Formen politischer Demokratie (Transformation staatlicher Herrschaft in Selbstverwaltung /-regierung)
- Statt “Herrschaft des Marktes”, statt “Kapitalmacht” - eine von allen Beteiligten mit gleichen Rechten selbstverwaltete Ökonomie

Wirtschaftsdemokratie als Ziel und als Weg

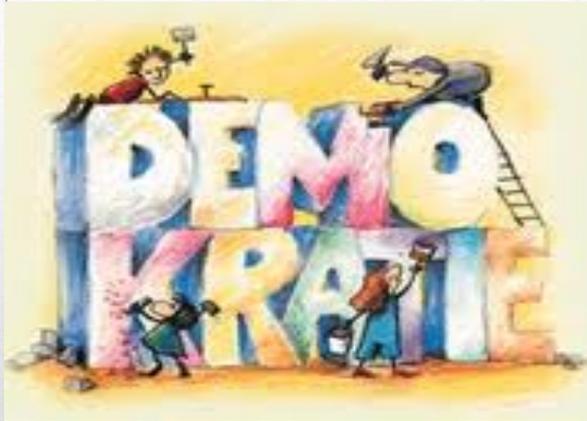
Wirtschaftsdemokratie
braucht Verfassung
Welche Struktur, welche
Verfahren kollektiver
Entscheidungen?

Brauchen wir
Repräsentanten (Wahl
und Abwahl)?

Brauchen wir Gesetze
und Gerichte?

Brauchen wir kollektive
Verhandlungen?

Brauchen wir Experten?

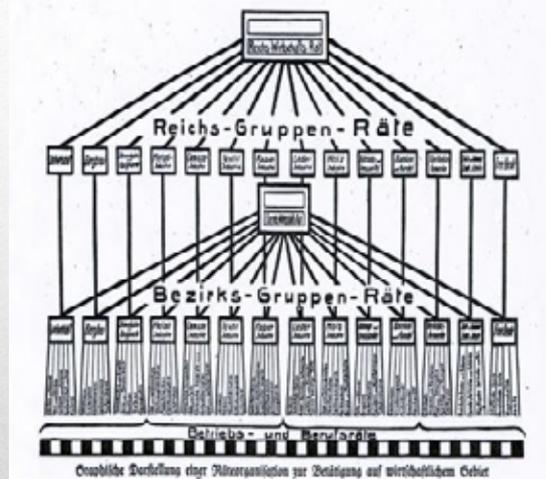


Kernproblem: welche Form der (erweiterten) politischen Demokratie passt zur Wirtschaftsdemokratie?

- Die älteste und bis heute umfangreichste Form demokratischer Planung und Kontrolle über ökonomische Prozesse, die wir kennen: Staatliche Haushaltsplanung
- Das wichtigste Recht jedes Parlaments ist das Budgetrecht!
- Aber: die parlamentarische Haushaltsplanung und –kontrolle funktioniert nur sehr begrenzt
- Ergo: es ist sehr zweifelhaft, ob heutigen Parlamenten die Planung und Kontrolle der weit komplexeren Gesamtwirtschaft zugetraut werden kann

Haushaltskontrolle – Grenzen des Parlamentarismus, wie wir ihn kennen

Tradition der
Sozialisierungsdebatten in
Westeuropa: das Problem
der demokratischen
“Wirtschaftsverfassung”
Reine Räte­demokratie
versus gemischte Ordnung
Doppelstruktur:
Räte versus Parlamente
Auflösung:
Wirtschafts­demokratie als
Assoziative Demokratie
(mit Gewaltenteilung,
Kompetenzverteilung,
Entscheidungshierarchien)



Richard Müller – Das reine Räte­system (1919/1920)

Neue Wirtschafts­weise –
die vieles umfasst:
Eine andere
Verteilungs­weise entsteht
nicht ohne eine andere
Produktions­weise!

Eine demokratische
Produktions­weise entsteht
nicht ohne eine andere
Weise, kollektive
Entscheidungen zu treffen!

Sozialisierung /
Demokratisierung ist nicht
gleich Verstaatlichung!

- Politisierung aller ökonomischen Entscheidungen? Oder nur einiger Entscheidungen?
- Neue – ökonomische und soziale - Bürgerrechte für alle Beteiligten
- Gleiche Rechte – gleiche ökonomische Freiheiten für alle! -
- Repräsentation ökonomischer Interessen (wer sind die “stakeholder”?) – Produzenten, Konsumenten und andere ...
- Verhandlungsökonomie – braucht organisierte (organisierbare) Interessen
- Stakeholder brauchen Partizipation (Sitz und Stimme / voice and exit)

Prinzipien einer demokratisch organisierten Wirtschaft

- Wirtschaftsdemokratische Institutionen – müssen erfunden, erprobt, gebaut – und (last, not least) auch “institutionalisiert” werden
- Wirtschaftsdemokratische Institutionen – Institutionen, die kollektive, demokratische Entscheidungen ermöglichen und alle stakeholder ermächtigen
- Basisinstitution: Selbstverwaltete, demokratisch organisierte Betriebe (Genossenschaften / gemeinwirtschaftliche Unternehmen mit erweiterter Repräsentation)
- Die zweite Säule (oft vergessen), das zweite Bein jeder wirtschaftsdemokratischen Ordnung: überbetriebliche “Mitbestimmung” - mesoökonomische Verhandlung (Branchen, Sektoren und Regionen)
- Die dritte Säule (scheu gemieden), das Spielbein jeder wirtschaftsdemokratischen Ordnung: Makroökonomische Rahmenplanung – unter demokratischer Kontrolle und Beteiligung

Demokratisierung der Demokratie – keine Wirtschaftsdemokratie ohne dazu passende demokratische Institutionen

- Freiheit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, Freiheit der Kombination, Freiheit der Kooperation, Konkurrenzfreiheit und das Recht auf ökonomische Experimente
- Kollektiveigentümer - und Kollektivunternehmer (Unternehmerfreiheiten für viele oder (im Prinzip) alle
- Pluralität der Produktionsformen
- Pluralität der Eigentumsformen
- Pluralität der Unternehmensformen
- Pluralität der Märkte und Marktformen
- Pluralität der Planungen / Planungsprozesse
- Ergo: die Demokratisierung der Wirtschaft braucht die Ermächtigung für viele soziale / ökonomische Experimente

Komplexität der Wirtschaftsdemokratie

- Alle planen – Unternehmen / Staat / Regionen / Haushalte – und alle Planungen beeinflussen / bedingen einander
- Aber: nicht alles kann und nicht alles muss “zentral” geplant werden!
- Welche zentralen “Gesamtplanungen” sind notwendig?
- Wer plant was? Wer ist am Planungsprozess beteiligt?
- Planungsalternativen? Welche Planalternativen werden zugelassen? Wer hat die “Planinitiative”?
- Planvollzug - Kritik, Korrektur, Beenden, Ab- und Rückbau oder Fortsetzung

Demokratische Planung – gibt es das?

- Prinzipien der “associative democracy” (Demokratie der Assoziationen, Demokratie der Assoziierten):
- Welche Freiheiten brauchen die “Vereine freier Menschen”?
- Vereinigungsfreiheit – Recht der Beteiligung an allen relevanten Entscheidungen
- Daher “stakeholder” Demokratie (legitim interessierte Aktivbürger)
- Institutioneller Pluralismus - Sozialer Pluralismus: Selbstverwaltung /-regierung in diversen (funktionalen, territorialen) Assoziationen
- Recht der “Minderheiten” auf Autonomie (Selbstorganisation)
- Informationsfreiheiten – und – rechte (d.h. freier Zugang zu den relevanten Informationen / Medien)
- Repräsentation – in speziellen und allgemeinen Körperschaften (Zwei- / Mehrkammersystem; Mehrebenen-Demokratie)
- Der Unterschied zwischen politischen Parteien und NGOs entfällt – ebenso die “Parteienprivilegien” (alle politischen Assoziationen sind wählbar, mitregierungsfähig, willensbildend, öffentlich finanzierbar)

Assoziative Demokratie – eine Zauberformel?

- Pluralität der sozialen Formen von Produkten und Gütern – nicht alles kann und muss zur Ware werden
- Waren – Nicht-Waren, eine politische Entscheidung
- Öffentliche Güter und Gemeingüter ditto
- Märkte – welcher demos / welche demen brauchen welche Märkte?
- Märkte und Pläne – passen sehr wohl zusammen
- Märkte lassen sich regulieren und “sozialisieren” (d.h. der demokratischen Selbstverwaltung und Kontrolle der organisierten Marktteilnehmer und –interessenten unterstellen)
- Wider den universellen Austausch – der Sektor der öffentlichen Dienstleistungen und Güter – und die Gemeingüter

Jenseits von Wert und Preis: Wie ist ökonomische Anarchie machbar?

- Demokratische Entscheidungen sind legitim (legitimierbar), aber nicht automatisch richtig oder besser!
- Können wir die einzel- und gesamtwirtschaftliche Rationalität verändern?
- Wirtschaftsdemokratische Pluralität und Gewaltenteilung: der Zwang zur Legitimation ökonomischer Entscheidungen?
- Kollektive Haftung und Verantwortung (als Eigentümer, als Unternehmer, als Produzenten und Konsumenten)
- Das Politikum der Gesamt/Rahmenplanung und das Politikum des Gesamthaushalts (Volkswirtschaftliche / Weltwirtschaftliche Gesamtrechnung)
- Remoralisierung der Ökonomie – die moralische Ökonomie der Gesellschaft (die der Regeln und Institutionen bedarf)

Wie effizient, wie gut, wie grün, wie ‘gerecht’ kann eine demokratische Wirtschaft werden?

- Genossenschaften (Produktions-, Konsum-, Bau-, Kreditgenossenschaften) und Komplexe (Konzerne) von Genossenschaften
- Gemeinwirtschaftliche Komplexe (gemeinwirtschaftliche Unternehmensformen, Kollektiveigentümer, non-profit-Orientierung)
- Bürgerhaushalte – lokale, kommunale (und regionale)
- Selbstverwaltungskörperschaften – Assoziationen innerhalb bestehender Sozialstaaten (Sozialversicherungen, Pensionsfonds, Versicherungsvereine, Sparkassen, Bauhütten)
- Mitbestimmung und Miteigentum in Privatunternehmen
- Regulierungen von Märkten / Branchen / Unternehmen
- Radikale Reformen im öffentlichen Sektor: NHS – ähnliche Gesundheitssystem, “Gratis” öffentlicher Nahverkehr, Grundsicherung in der SV

Übergänge zur Wirtschaftsdemokratie



Otto Neurath und Oskar Wilde: die schwierige Wirtschaftsdemokratie

Michael R. Krätke, 1950

Professor für Politische Ökonomie an der University of Lancaster (UK), davor Professor für Politische Ökonomie an der Universiteit van Amsterdam; Mitherausgeber der Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft; Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Geschichte des Kapitalismus und der Weltwirtschaft, öffentliche Finanzen, Finanzmärkte, Theorie und Geschichte des Sozialismus, Wirtschafts- und Finanzreform.

WIRTSCHAFTSBASISDEMOKRATIE IM 21. JAHRHUNDERT – GLOBAL UND LOKAL

Vortrag von Friedericke Habermann
Tagung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und
der Foundation for European Progressive Studies (FEPS)
in Zürich am 5. Juli 2013

WirtschaftsBASISdemokratie

im 21. Jahrhundert

- global & lokal

WirtschaftsBASISdemokratie

1. WARUM BASIS?
2. Was ist Demokratie, wenn nicht...
3. im 21. Jahrhundert – global & lokal
4. ...Und ihre Prinzipien: ECOMMONY
5. Wege zu einer wirtschafts-demokratischen Gesellschaft

1.

Warum BASISdemokratie?

Wirtschaftsdemokratie:

1. **MARKT**
1.1. Mitbestimmung im Betrieb: vom Mitspracherecht bis zum Kollektiv von weisungsgebundenen bis zu selbstentscheidenden **Erwerbstätigen**
1.2. Partizipation von **Kund_innen**
2. **STAAT** (einerseits indirekt durch Wahlen+Repräsentation, andererseits direkt über Bürgerhaushalte etc.)
Einfluss von **Bürger_innen**
3. **Solidarische Ökonomie** jenseits des Marktes/"Freie Assoziation"
als Mitglieder einer Gemeinschaft bzw. 'peers', Commonist_innen'
Jenseits einer Aufspaltung in Kund_in, Arbeitnehmer_in, Bürger_in

Wirtschaftsdemokratie:

1. **MARKT**
1.1. Mitbestimmung im Betrieb: vom Mitspracherecht bis zum Kollektiv von weisungsgebundenen bis zu selbstentscheidenden **Erwerbstätigen**
1.2. Partizipation von **Kund_innen**
2. **STAAT** (einerseits indirekt durch Wahlen+Repräsentation, andererseits direkt über Bürgerhaushalte etc.)
Einfluss von **Bürger_innen**
3. **Solidarische Ökonomie** jenseits des Marktes/"Freie Assoziation"
als Mitglieder einer Gemeinschaft bzw. 'peers', Commonist_innen'
= **WirtschaftsBASISdemokratie**

David , aktiv auf dem Karlshof (nichtkommerzielle Landwirtschaft):

»Was mich persönlich beeinflusst hat war diese ganze Kollektivgeschichte der Siebziger und Achtziger – was ich auf der einen Seite spannend fand, was aber auf der anderen auch ein abschreckendes Beispiel war: ... letztendlich sind es einfach kollektive marktfähige Unternehmen geworden, nachdem die weggefallen sind, die nicht marktfähig sind. Und letztendlich ist es ja schnuppe, ob du als Kollektiv auf dem Markt funktionierst oder als hierarchisches Einzelunternehmen. Beziehungsweise für die Leute selbst ist es ein Unterschied, und ich ihnen nicht absprechen, dass das nicht sinnvoll war persönlich, aber politisch hat mir eine klarere Ausrichtung gefehlt. Das war ein Grund, warum mir das wichtig ist, danach zu suchen, was für Möglichkeiten es gibt, nicht marktfähig zu funktionieren und andere Strukturen zu experimentieren. Deshalb auch diese sehr starke Ablehnung von Verkauf, weil darüber ja viele von den Projekten einfach ganz normal wieder in den Wirtschaftskreislauf einbezogen wurden.«



Wirtschaftsdemokratie:

1. **MARKT**
 - 1.1. Mitbestimmung im Betrieb: vom Mitspracherecht bis zum Kollektiv von weisungsgebundenen bis zu selbstentscheidenden **Erwerbstätigen**
 - 1.2. Partizipation von **Kund_innen**
2. **STAAT** (einerseits indirekt durch Wahlen+Repräsentation, andererseits direkt über Bürgerhaushalte etc.)
Einfluss von **Bürger_innen**
3. **Solidarische Ökonomie** jenseits des Marktes/"Freie Assoziation"
als Mitglieder einer Gemeinschaft bzw. 'peers', Commonist_innen'
= WirtschaftsBASISdemokratie **in Reinform, aber hier & heute...**

2.

Was ist Demokratie, wenn nicht...

Demokratie heißt...

1. Selbstbestimmung
2. sich verantwortlich machen

„Privatisierung ist ein Loch in der Gesellschaft, durch das unsere Demokratie abfließt.“ (aus einem Flugblatt)

...in einer Zeit, in der gewählten Regierungen aufgrund angeblicher Sachzwänge ökonomische Institutionen vorgesetzt werden:

Dies ist derzeit Ausgangspunkt vieler Kämpfe!



"Green Economy won't save the planet,
but green democracy will."

Raj Patel

3.

im 21. Jahrhundert - global & lokal

Im 21. Jahrhundert – lokal & global

- **Energiesouveränität**
- **Ernährungssouveränität/ Urban Gardening**
- **Wasserdemokratie**
- **CareRevolution**
- **Commonsbasierte Peerproduktion**

Energiesouveränität

Energiesouveränität



Derzeit boomen Energiegenossenschaften. Nicht jeder geht es um den Schritt in eine bessere Zukunft mit erneuerbaren Energien – einige sorgen sich ausschließlich um die billige Energieversorgung



Energiesouveränität



Zuerst kaufen wir unser Netz ...

Aber es gibt auch entschiedeneren Ansätze: Der Berliner Energietisch tritt für die Rekommunalisierung der Energieversorgung in Deutschlands Hauptstadt ein, und die parallel existierende Initiative BürgerEnergie Berlin sammelt Geld, um als Genossenschaft die Energieversorgung „in Bürgerhand“ zu nehmen; die daraus gemachten Gewinne sollen nicht ausgezahlt, sondern in erneuerbare Energien investiert werden.

Energiesouveränität

Reclaim Power Tour



Und es gibt radikalere Versionen, die in eine Protestbewegung übergehen bzw. aus ihr erwachsen. Auch diesen Sommer gibt es wieder verschiedene Energy-justice- oder auch Klima-Camps sowie eine Reclaim Power Tour.

WO WERDEN BEREITS ENERGIEKÄMPFE GEFÜHRT?
BürgerEnergy



Reclaim Power-Aktion 2009 in Kopenhagen

Demonstrationsteilnehmende beraten in einer 'People's Assembly' über eine klimagerechte Zukunft



Delegierte ziehen symbolisch aus dem Konferenzgebäude, da die Verhandlungen auf repräsentativer Ebene nichts brachte. Sie kommen aber nicht weit

WasserDemokratie

Wasserprivatisierung
= „demokratiepolitische Wüste“
(Severo Lutrario vom italienischen Referendum)

WasserDemokratie

„...und nun, am Meer, muss gelernt werden, es zu befahren.“ Severo Lutrario

Auch der Berliner Wassertisch sieht dies als Fortentwicklung der Demokratie, er ruft dazu auf, demokratisches Neuland zu betreten. Er hat die Rekommunalisierung erreicht, u. stellt nun fest, dass Regelungen für eine Mitbestimmung der Menschen vor Ort – der Nutzenden, oder mit anderen Worten: jener, die es betrifft – schlicht und ergreifend fehlen. Genau diese Erfahrung haben auch die Menschen in Neapel gemacht, die ihr Wasser bereits erfolgreich übernehmen konnten.



WasserDemokratie

Auch in Griechenland kämpfen die Menschen akut gegen die Privatisierung ihrer Wasserversorgung. In Thessaloniki unterstützen Tausende die Initiative 136 mit der Selbstverpflichtung, im Fall der Übernahme sich am Kauf zu beteiligen.

acqua bene comune

steigerung in Berlin seit der Teilprivatisierung

Wasser gehört in Bürgerhand!

2Si per l'Acqua Bene Comune

Maude Barlow
Die Wasser-Allmende
Eine gute Zukunft braucht gutes Wasser für alle

WasserDemokratie

„Wasser ist ein Menschenrecht“ ist die erste europaweite erfolgreiche BürgerInneninitiative mit fast 2 Millionen Unterschriften in nunmehr 11 EU-Ländern. Damit ist die erste Stufe erreicht, die Europäische Kommission muss sich mit dem Thema beschäftigen.

Weltweit sind es Hunderte ähnlicher Kampagnen. Das Schöne ist: Sie werden zumeist gewonnen – weil im Alltagsverstand das Verbot auf Zugang zu Wasser als eklatantes Unrecht erscheint.

WasserDemo kratie

Agua: bien comun, gestion publica y alternativas

EL AGUA ES NUESTRA HERENCIA

Nicht überall ist es mit einer Unterschrift oder einer Geldeinlage getan. In Cochabamba und anderswo kam es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen und Toten.

Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität



Die Forderung nach Ernährungssouveränität wird nicht zuletzt von der internationalen Vernetzung von Kleinbauernorganisationen, Via Campesina, vertreten: das Recht von Gemeinschaften, sich selbst(bestimmt) ernähren zu können. „Was harmlos wirkt, birgt Sprengstoff“ (Raj Patel)

Ernährungssouveränität

Beispielsweise in Indien nahmen sich seit der Einführung des Freihandels 1991 eine Viertel Million Bauern das Leben, weil sie in Abhängigkeit vom Weltmarkt ihre Familie nicht mehr ernähren konnten.



Foto: Die Bauernorganisation KRRS beim Verbrennen eines Gentechnik-Feldes. Der KRRS begreift sich als Bewegung ganz in Gandhis Sinne. Dem entsprechen das Ziel (Aufbau einer Dorf-Wirtschaft mit direkter Demokratie sowie weitgehender ökonomischer und politischer Autonomie), die Mittel (Ausbildung und Aktionen des zivilen Ungehorsams) und das Prinzip, dass alle in allen Belangen, die sie betreffen, mitbestimmen.

Ernährungssouveränität



Wesentliches Element ist der Erhalt und Zugang zur Vielfalt von Sorten

Nicht nur hiermit treffen sich diese Bewegungen inhaltlich mit dem Weltagrarbericht, welcher ebenfalls die Abkehr von der industriellen hin zu einer kleinbäuerlichen, biologisch ausgerichteter Landwirtschaft als einzigen Ausweg aus der Ernährungskatastrophe bezeichnet.

Ernährungssouveränität



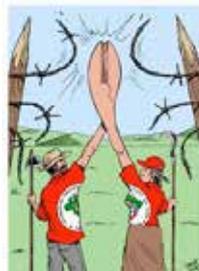
Den meisten Bewegungen geht es nicht (nur) darum, Rechte zu fordern, sondern darum, Rechte zu verwirklichen, Rechte zu leben.

legal

halblegal

illegal

SCH...EGAL?

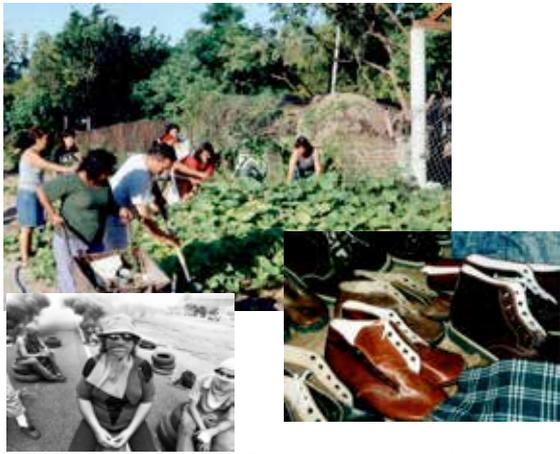


Urban Gardening



Das Pendant in den Städten heißt 'Urban Gardening' oder auch 'Guerilla Gardening': „Flächen werden nicht nur gehackt, sondern gehackt“ (Christa Müller).

Foto: In Lissabon wurden gerade mehrere Gärten zerstört.



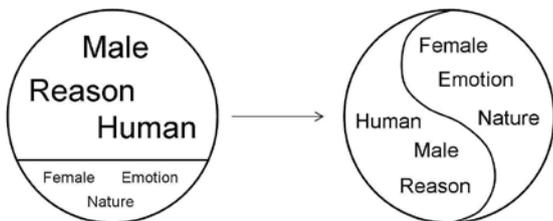
Argentinien nach dem Finanzcrash:
Aus der Not eine andere Welt

CareRevolution



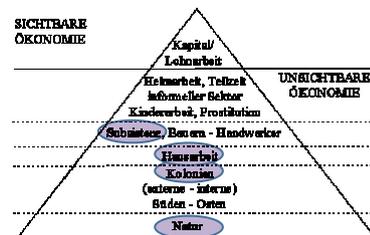
CareRevolution

Vom ÖkoFeminismus...



CareRevolution

Der kapitalistische Eisberg:



CareRevolution

...zu QueerFeminismus



CareRevolution

Das heißt:

1. CareLogik statt ProfitLogik

Nicht in Teilbereichen,
sondern für das ganze
Wirtschaften!



‘Buen vivir’ =

„Gutes Zusammenleben“ – auch mit der Natur

CareRevolution

Das heißt:

**2. Identitäten von ihren
(vergeschlechtlichten sowie
nationalen und wirtschaft-
lichen) Zwängen zu befreien**



Neka Jara, Aktivistin der MTD Solano/ Buenos Aires (2003):

„Den Kapitalismus werden wir nicht verändern, wenn wir nicht unser alltägliches Leben verändern ... – und so eine neue Subjektivität, ein neues Mensch-Sein entstehen zu lassen.“

Warum wir angeblich so leben müssen:



Der Mensch:

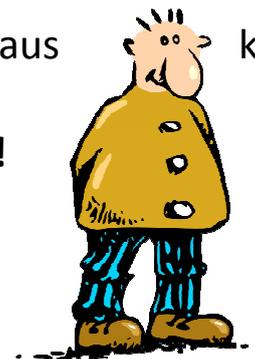


Der Mensch: ein fauler Sack

Von Natur aus

konkurrent

Ein Egoist!



Crowding Out of Motivations

Oder:
Der 'Gummibärchen-
Effekt'



Schon Experimente zeigen, wie unterschiedlich sich Menschen unter unterschiedlichen Vorgaben verhalten – zum Beispiel, wenn Kreativität und Hilfsbereitschaft oder Verantwortungsgefühl durch Belohnungsanreize zerstört werden. Um wie viel mehr sind wir bereits durch Sozialisation in einer auf strukturellem Hass beruhenden Gesellschaft geprägt!

Der Mensch: ein Egoist?



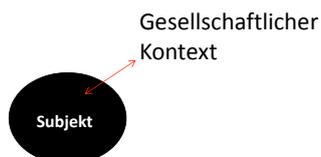
Wir werden.

Hier treffen sich seit einigen Jahren
feministische und postkoloniale Theorien der Dekonstruktion
mit Erkenntnissen der Epigenetik.

Wir werden.

Robert Maurice Sapolsky,
Professor für Biologie & Neurologie (Stanford University):

'Mit unterschiedlichen Gesellschaften – individualistisch oder kollektivistisch – gehen sehr unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Gehirnen und unterschiedlichen Denksystemen einher.'



Wir werden.

Die Welt formt uns, wir formen die Welt.





„Der Raum taucht mit dem Handeln auf“
– und ermöglicht uns neue Denk- und Handlungshorizonte

Commonsbasierte Peerproduktion

Commonsbasierte Peerproduktion



Prinzipien, die bekannt wurden, weil sie die freie Software-Bewegung beschreiben...

Commonsbasierte Peerproduktion



...werden inzwischen auf alle Bereiche der Wirtschaft übertragen: in der Theorie

Commonsbasierte Peerproduktion



Solidarische Landwirtschaft
sich die Ernte teilen



...und in der Praxis.

4.

...und ihre Prinzipien: ECOMMONY

Aufsatz von Garret Hardin, 1968,
seitdem Doktrin der Wirtschafts-
wissenschaften gewesen:

**Tragödie
der
Allmende**

Elinor Ostrom, Nobelpreis für
Wirtschaft 2009:



**commons based
peer production**

Allmende
commons based
peer production

**commons based
peer** production
ebenbürtig

Economy

Ecommony

Um die Bedeutung für die ganze Wirtschaft zu betonen, spreche ich von 'Ecommony'.

Parks, Seen
Land
Offene Plätze
Häuser
Besitz
statt Eigentum

Ecommony

Öffentliche Bücherschränke
Freie Bibliotheken
Dinge
Parks, Seen
Land
Offene Plätze
Häuser
Besitz
statt Eigentum

Werkzeuge, Offene Werkstätten
Umsonstläden, Kleinmöbellager
Why-buy-App, Streetbank.com

Ecommony

Öffentliche Bücherschränke
Freie Bibliotheken
Dinge
Parks, Seen
Land
Offene Plätze
Häuser
Besitz
statt Eigentum

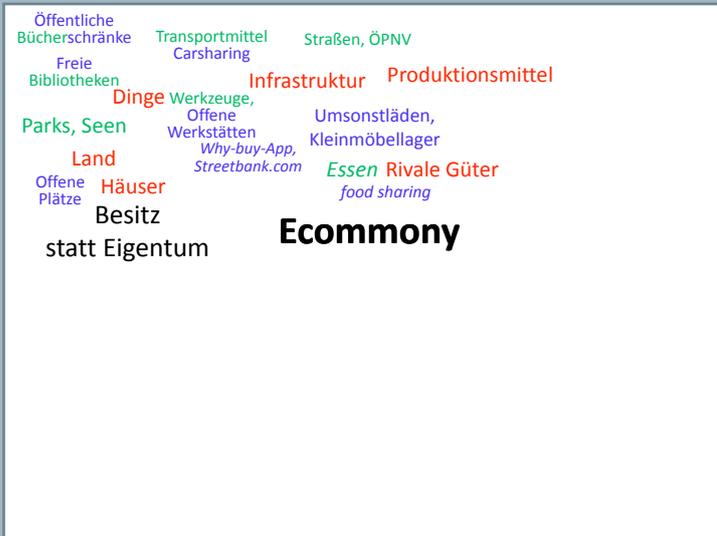
Transportmittel Carsharing
Straßen, ÖPNV
Infrastruktur
Werkzeuge, Offene Werkstätten
Umsonstläden, Kleinmöbellager
Why-buy-App, Streetbank.com

Ecommony

Öffentliche Bücherschränke
Freie Bibliotheken
Dinge
Parks, Seen
Land
Offene Plätze
Häuser
Besitz
statt Eigentum

Transportmittel Carsharing
Straßen, ÖPNV
Infrastruktur
Werkzeuge, Offene Werkstätten
Umsonstläden, Kleinmöbellager
Why-buy-App, Streetbank.com
Essen Rivale Güter
food sharing

Ecommony





5.
 Wege zu einer
 wirtschaftsdemokratischen Gesellschaft

Wege der Transformation

1. Halbinseln
2. Protest
3. Verbesserungen durch Reformen

Wege der Transformation

1. Halbinseln

1. Halbinseln, Keimformen

„Ameliorative reforms (...) are limited to proposals that directly act on existing structures and move one step beyond. Real utopias, in contrast, envision the contours of an alternative social world that embodies emancipatory ideals and then look for social innovations we can create in the world as it is and then move us toward that destination.“

Eric Olin Wright

Wege der Transformation

2. Protest

Statt Forderungen:
Wiederaneignung von Raum und Zeit



¡Democracia Real YA!

Wege der Transformation

3. Verbesserungen durch Reformen

Wege der Transformation

3. Verbesserungen durch Reformen

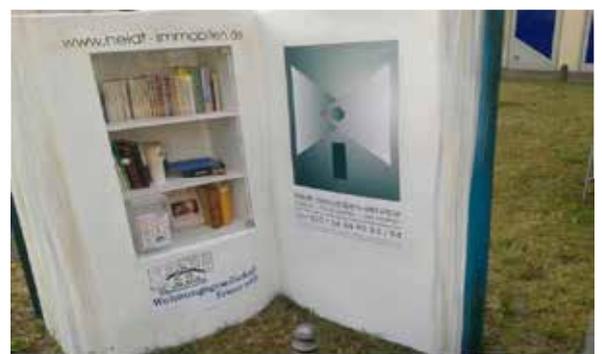
„= international die richtigen Regeln einführen!“
Gute Idee! Die fallen jedoch nicht vom Himmel...

Wege der Transformation

3. Verbesserungen durch Reformen

Stattdessen: Durchwuseln...

Beispiel: für



verhindertes Bürger-Engagement



Was tun als Staat?

- ✓ Die Halblegalität aushalten...
- ✓ Hierfür ggf. eine Anlaufstelle einrichten.
- ✓ Nicht intervenieren durch Geld, sondern Unterstützung der Autonomie.

Wege der Transformation

1. Halbinseln?
2. Protest?
3. Verbesserungen durch Reformen?

Es hilft nur eins:

ALLES,

was zur Demokratisierung beiträgt

„Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine 'forces propres' als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation erbracht.“ **MARX**

Danke!

Friederike Habermann, 1967

Dr. phil. in Politischer Wissenschaft sowie Ökonomin und Historikerin, arbeitet als Autorin und freie Wissenschaftlerin. In ihren Forschungen beschäftigt sie sich mit dem Verwobensein von Herrschaftsverhältnissen, Globalen Sozialen Bewegungen sowie alternativen Wirtschaftsformen.